

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 229 (1950)

Artikel: Unser täglich Brot

Autor: Kindler, H.W.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-375406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.12.2025

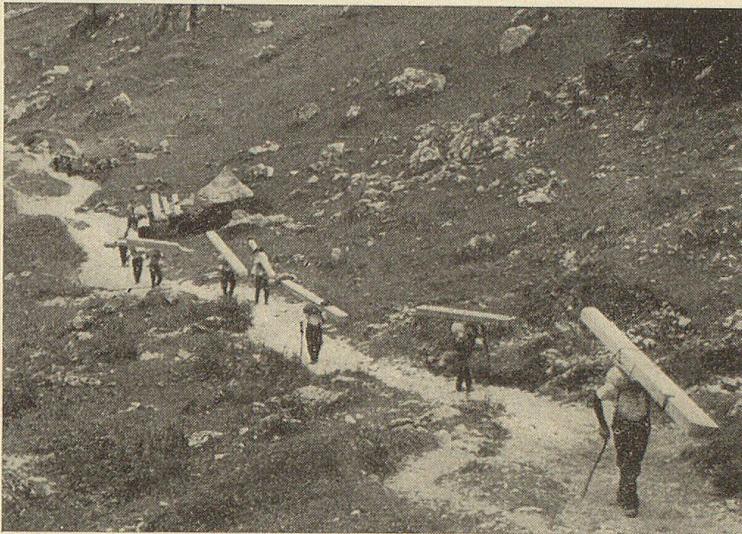
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

serauen bis auf den Säntis Proviant, Getränke, Brennholz u. a. getragen. Die schwerste „Bodi“, die Johann Baptist Röster je an einer „Trägi“ trug – 294 Pfund – beförderte er von Fähnern nach Schwende. Damit keine Streue auf dem weiten Weg verloren ging, hat man die Burdenen wohlgeformt und allseitig „gschoppet“. Der betagte, noch rüstige Mann erzählte mir mit erstaunlichem Gedächtnis seine Jugenderinnerungen: „Es gab jeweils gut zu essen und im Wagenschopf wurde Handorgelmusik gemacht und getanzt. Mehr als zwei Stücke konnte der Musikant nicht spielen, und dennnoch hat man es recht lustig gehabt.“

Starke „Oberdorfer“, die jeweils an der „Trägi“ ihren Mann stellten, sind die Brüder Manser, Mällisjeffs, Brülisau. Johann, jetzt Wirt auf der „Kreuzegg“ im Doggenburg, trug 130 Kilo Bergheu ab Staubern und sein Bruder Franz, „Ruehsitz-Wirt“, sogar 290 Pfund ab Gloggern.

Außer der „Trägi“ gibt es in Innerrhoden noch „Leiti“. Da wird Holz, Heu und Streue

nicht getragen, sondern mit dem Zugschlitten an einem Wintertag zu Tal befördert. So gab es jeweils „Leiti“ für Streue aus den Eggerstandner Mösern nach Steinegg und Schwende, und von Zeit zu Zeit wird heute noch eine „Pöschel-Leiti“ (3000–4000 Büscheli, Reiswellen) aus dem „Forst“ oder von der „Waldschaft“ Schwarzenegg zum Gasthaus „Rößli“ Brülisau durchgeführt, wo man das Holz für die Bäckerei benötigt. Etwa 50 Zugschlitten sausen, hoch mit Büscheli beladen und fundig geleitet, in stiebender Fahrt ins Dorf. Gibt es auch keinen Lohn, die fühnen, wagemutigen Schlittler werden entschädigt durch eine „Spini“, d. h. ein Nachtessen „guet und gnueg“ und das frohe Beisammensein



Die Träger mit ihrer Last im Brülltobel. Schritt für Schritt geht es langsam vorwärts. Junge Kraft und alte, bewährte Zähigkeit messen sich in friedlichem Wettkampf.

bei Wein und Tanz. Am Schluss der „Trag- und Leit-spini“ sagt der Arbeitgeber mit lebhaftem Händedruck „Bergölt's Gott und guet Nacht“. Jodelnd und zwierig treten alle den Heimweg an und frohe Hauchzer hallen durch die stille Nacht und tönen noch aus weiter Ferne.

Durch den Bau der Straßen hat die „Trägi“ viel von ihrer ursprünglichen Bedeutung verloren. Aber die „Trägi“ ist und bleibt ein wackerer, origineller Appenzeller Volksbrauch, bei dem Arbeit und Dienst an der Gemeinschaft, gesunder, sportlicher Wetteifer und heiteres Tanzvergnügen sich vermählen; ein altüberliebter Brauch, den wir nicht missen möchten und der uns Appenzellern erhalten bleiben möge.

Unser täglich Brot

Reife Ähren, gold'nes Korn –
Schönste Gottesgabe,
Aus der Erde heil'gem Born,
Dass der Mensch nicht darbe.

Zwischen Steinen fein vermahl't,
Wird das Korn zum Mehle.
Tag und Nacht die Mühle mahlt,
Dass das Brot nicht fehle.

Schwere Wagen, hoch beladen
Mit dem gold'nen Körnerstaub,
Fahren vor des Bäckers Laden,
Oft bekränzt mit grünem Laub.

Aus dem feinen Körnerstaube
Wird ein saures Teiggemisch,
Dieses muß nach altem Brauche
Ruh'en in dem Muldentisch.

Lang bevor die Hähne krähen
Steht der Bäckermeister auf,
Formet Brote, Semmel, Wähen –
Herrlich duftet es im Haus.

Wenn die Sonne aufgegangen
Und das Volk zur Arbeit geht,
Ist der Meister schon gegangen
Auf den weiten Kundenweg.

Dankbar können wir noch bitten:
„Gib uns unser täglich' Brot“ –
Denn wir haben nicht erlitten
Weder Krieg, noch Angst und Not.

Dankend wollen wir gedenken,
Was die Heimat uns geschenkt,
Und dabei auch stets gedenken,
Dass uns Gottes Allmacht lenkt.

Brot, auf freiem Grund gewachsen,
Gibst uns täglich neue Kraft –
Alles ist mit dir verwachsen,
Heimat – Eidgenossenschaft!

H. W. Kandler.